

## Die Rattenfänger erkennen

Schauspielerin Iris Berben im Gespräch über Ratlosigkeit, Religion und Radikalismus

VON MICHAEL KALLINGER

**D**ie Aufzugstür im Foyer des Nürnberger Sheraton-Hotels öffnet sich, und heraus tritt Paul, ein verwegen dreinblickender Bursche mit kurz geschorenem Haar und reichlich Selbstbewusstsein. Kein Wunder, schließlich hat er mal wieder jene Frau im Schlepptau, die vielen seit Jahrzehnten als die erotischste Schauspielerin Deutschlands gilt. Was ihm vermutlich nicht wirklich bewusst ist, denn erstens ist Paul gerade mal sieben und zweitens ein Hund. Der Jack-Russell-Terrier begleitet Iris Berben, 58, zum Gespräch mit *Reader's Digest*. Die sieht gewohnt blendend aus – und freut sich, dass ihr jugendliches Äußeres einmal nicht Gegenstand des Interviews sein soll.

Gern spricht sie dagegen über die Verständigung zwischen Deutschen und Juden. Und natürlich über ihre jüngsten Produktionen wie die Simmel-Verfilmung *Gott schützt die Liebenden* (ZDF, 3. Dezember, 20.15 Uhr).

**Reader's Digest:** Sie drehen hier einen Film über die Industriellenfamilie Krupp. Inwiefern ist Nürnberg eine besondere Stadt für Sie?

**Iris Berben:** Insofern, als ich hier bereits mehrere Lesungen hatte, beispielsweise zum 60. Gedenktag der Nürnberger Prozesse. Dabei habe ich in dem Raum gelesen, in dem die Verhandlungen gegen die Kriegsverbrecher des Hitler-Regimes stattgefunden haben. Da ich explizit zu solchen Themen häufiger nach Nürnberg eingeladen wurde, verbinde ich die Stadt natürlich sehr mit der Dritte-Reich-Thematik. Ich überlege dann auch immer, wie das für die Einwohner ist: Belastet das, lebt man mit der Geschichte oder schiebt man sie weg?

**RD:** Es gibt Stimmen, die fordern, man müsse aufhören, mit einer Kollektivschuld zu leben. Darf man sagen: Leute, jetzt ist gut?

**Berben:** Von einer Kollektivschuld

FOTO: © HENGSTENBERG/THOMAS&THOMAS



Hofft auf mehr Hirn bei den Konfliktparteien im Nahen Osten: Iris Berben

zu sprechen, halte ich für absolut falsch. Trotzdem darf man nicht sagen, es sei genug. Was ich allerdings gelernt habe über die Jahrzehnte, in denen ich mich nun mit dem Thema beschäftige, ist, dass die Auseinandersetzung mit diesem Kapitel der deutschen Geschichte zu keinem Ergebnis, zu keinem Ende führen wird. Ich glaube, dass sich jede Generation wieder erneut auseinandersetzen muss – was stetig schwieriger wird, weil ja immer weniger Überlebende diese Geschichte greifbar machen, sowohl auf der Täter- wie auf der Opferseite.

**RD:** Wie haben Sie Ihren Zugang zu diesem Thema gefunden?

**Berben:** Ich bin Jahrgang 1950 und in einer Generation aufgewachsen, die in ihrer Schulzeit erst einmal die Verunsicherung durch das Schweigen erlebt hat. 1968 fußte ja dann auch die studentische Protestbewegung auf dem Gedanken, dass man von den Schrecken der Nazi-Zeit nicht nahtlos zum Alltag übergehen dürfe. Ich glaube, dass wir den Prozess der Auseinandersetzung von Generation zu Generation weitertragen müssen. Ich sehe das weniger als Belastung denn als Chance, aus unserer Biografie zu lernen und frühzeitig auf bekannte Signale reagieren zu können. Durch Arbeitslosigkeit, durch den Mangel an Perspektiven ist der Boden schnell bereitet. Das Wissen darum gibt uns die Chance zu erkennen, wenn wieder die gleichen Rattenfänger durch die Lande ziehen.

**RD:** Was löst es in Ihnen aus, wenn Sie sehen, dass die rechtsgerichtete NPD in Dresden im Landtag sitzt?

**Berben:** Wut natürlich. Dass so etwas möglich ist, bestätigt mich nur darin zu fragen: Womit aufhören?

**RD:** Wie kann man dem Wiederaufkeimen des rechten Gedankenguts entgegenwirken?

**Berben:** Indem man am Thema dranbleibt. Natürlich sind die Eltern gefordert. Von denen wissen wir aber, dass sie oft überfordert sind, weil sie selbst keinen Zugang zu diesem komplexen Thema finden. Deshalb werden die Politik und Institutionen wie die Schule immer in der Pflicht stehen. Trotzdem glaube ich, dass man als Mitglied der Gesellschaft ebenfalls gefordert ist – jeder, so gut er kann. Ich habe das ganz wunderbar in Schönebeck erlebt, einer kleinen Stadt in der ehemaligen DDR. Dort haben Schüler eine Initiative gegen Rassismus ins Leben gerufen. In jeder Großstadt würdest du damit rechnen, aber nicht in einem Landstrich, von dem man sagt, dass die Rechten dort besonders präsent sind. Und ausgerechnet dort finden Schüler und Lehrer den Mut für ein solches Projekt.

**RD:** Verpflichtet Prominenz zu besonderem Engagement?

**Berben:** Nein. Ich wehre mich dagegen, dass man das einfordern kann. Weil ich die Mechanismen in unserem Beruf kenne. Wie man dann etikettiert wird von „Die ist ein guter Mensch“ bis zu „Die macht das nur, weil ...“. Bei



FOTO: © ZDF

**Auf der Flucht vor der Vergangenheit: Peter Simonischek und Iris Berben in *Gott schützt die Liebenden***

mir kam das Engagement sicher dadurch, dass ich über 30 Jahre lang mit einem jüdischen Mann gelebt habe. Dadurch, dass ich viel in Israel war. Aber auch dadurch, dass ich Droh- oder Schmähbriefe erhalten habe, wenn ich zum Thema gesprochen hatte. Ich konnte gar nicht anders, als auch öffentlich zu reagieren. Also: Es ist eine gute Möglichkeit, die eigene Popularität zu nutzen, aber ich finde nicht, dass sie dazu verpflichtet.

**RD:** Sie sagten, dass die Protestbewegung der 68er dagegen aufbegehrte, die Gräueltaten des „Dritten Reichs“ totzuschweigen. Aus dieser Bewegung ist auch die RAF hervorgegangen, die das nächste blutige Kapitel deutscher Geschichte geschrieben hat.

**Berben:** Da hat etwas ganz Merkwürdiges stattgefunden. Die Bewegung ist natürlich auch aus dem Bedürfnis heraus entstanden, sich abzugrenzen von den Eltern, zu sagen: Ihr müsst zu eurer Verantwortung stehen. Es geht nicht, dass Träger des nationalsozialistischen Systems in ihren Ämtern bleiben. Gleichzeitig wurde die pro-israelische Politik der USA in Frage gestellt. Und ein Großteil der RAF-Terroristen erhielt seine militärische Ausbildung in arabischen Camps.

**RD:** Von den Feinden Israels.

**Berben:** Ja, das war dann schon ein Bruch mit Israel.

**RD:** Die Sybille, die Sie in *Gott schützt die Liebenden* spielen, ist eine Sympa-

thisantin der RAF. Wie politisch waren Sie selbst in den 60ern und 70ern?

**Berben:** Ich bin bei Demos mitmarschiert, habe auch Steine geworfen – das erschien mir damals ganz instinktiv das Richtige zu sein. Dann bin ich sehr früh zum ersten Mal nach Israel gereist, nach dem Sechs-Tage-Krieg. Das hat mir nochmals ein deutlicheres Bild vermittelt. Auch davon, wie die Amerikaner Israel finanzierten und mit Waffenlieferungen unterstützten. Viel eindrücklicher aber waren für mich die Begegnungen mit Überlebenden. Das hatte so eine emotionale Wirkung auf mich, als ich zum ersten Mal Deutschen gegenüber saß, die ein KZ überlebt hatten. Da rückte die aktuelle Politik für mich weit weg.

**RD:** Wie parteiisch sind Sie im bis heute anhaltenden Nahost-Konflikt?

**Berben:** Nur insofern, als ich uneingeschränkt für das Existenzrecht Israels eintrete. Ich glaube, jeder, der versucht, sich ein bisschen mit der Situation auseinanderzusetzen, weiß, wie komplex sie ist. Man kann das eigentlich von außen nicht nachvollziehen. Der Umgang mit der Angst, mit dem Terror, warum manche Entscheidungen wie ausfallen.

**RD:** Zum Beispiel welche?

**Berben:** Nehmen Sie den Mauerbau an der Grenze zu den Palästinensergebieten. Das schmerzt, vor allem mit Blick auf unsere eigene deutsche Geschichte. Andererseits: Seitdem gibt es weniger Terroranschläge in Israel. Wissen Sie, was ich meine?

**RD:** Es gibt immer zwei Seiten?

**Berben:** Exakt. Alles hat immer zwei Seiten.

**RD:** Sie waren vor nicht allzu langer Zeit mit Bundeskanzlerin Merkel in Israel. Verhält sich die deutsche Politik richtig gegenüber Israel?

**Berben:** Also, ich kann nur sagen, wie ich Frau Merkel persönlich erlebt habe. Bei ihrer Rede, als sie die Ehrendoktorwürde von der hebräischen Universität verliehen bekam und als sie vor der Knesset sprach. Ihre Aussagen zur Iran-Politik, das waren sehr klare Töne. Ich habe das Gefühl, da steht sie auch als Mensch zu 100 Prozent dahinter.

**RD:** Spätestens seit Sie mit Frau Merkel in Jerusalem waren, wissen wir, dass Sie auch Hirnforschung betreiben.

**Berben:** (Lacht.) Tatsächlich habe ich nur einen Fonds zur Unterstützung dieser Forschung gegründet, als ich eine Auszeichnung von der hebräischen Universität bekam. Dort hielt der Hirnforscher Idan Segev eine Rede, wohl nicht länger als 20 Minuten, und er hat uns Zuhörern Hirnforschung wie Rock 'n' Roll erklärt, so mitreißend und nachvollziehbar. An diesem Abend habe ich spontan beschlossen, mein Preisgeld für seine Forschungen zur Verfügung zu stellen. Weil ich dachte: „Hirn“ ist gut, oder? Hirn wäre eine Schaltstelle ...

**RD:** ... die in diesem Nahost-Konflikt nur helfen könnte.

**Berben:** Genau. Aber vor allem ist

es eine Forschung, die ich ungemein spannend und wichtig finde. Professor Segev und sein Team arbeiten intensiv an der Erforschung von Krankheiten wie Alzheimer. Der Erlös vieler meiner Lese- und auch Werbeauftritte fließt direkt in diese Forschung.

**RD:** Von der Wissenschaft zur Religion: Glaubensunterschiede spielen eine große Rolle im Nahen Osten. Woran glauben Sie?

**Berben:** Glauben hat für mich etwas sehr Zwiespältiges. Ich bin katholisch erzogen, doch der erste Schritt in meiner Volljährigkeit war der Austritt aus der Kirche – weil ich einfach keine Antworten bekam. Stattdessen war da dieses Dogmatische: Du musst nicht verstehen, du musst glauben. Aber es ist ja nicht der Glaube, es ist die Religion, mit der Menschen auch erpressbar gemacht werden.

**RD:** Könnte man ohne Religion einen jungen Menschen dazu bewegen, sich selbst in die Luft zu sprengen?

**Berben:** Wohl kaum. Und das ist so zynisch, weil ja jede Religion sich auf das Leben und die Nächstenliebe als Grundlage beruft.

**RD:** Ist Religion demnach etwas Gefährliches oder etwas Positives?

**Berben:** Sie kann sehr positiv sein. Wenn ich Menschen sehe, die an ein Leben nach dem Tod glauben, dann ist das sicher eine große Kraftquelle für das Dasein im Hier und Jetzt.

**RD:** Glauben Sie selbst, dass auf den Tod noch etwas folgt?

**Berben:** Eben nicht. Aber ich tue mich da auch immer schwerer, je älter ich werde. Die Lässigkeit, mit der ich das früher beantwortet habe, die habe ich heute nicht mehr.

**RD:** Resultiert Glaube auch aus der Angst vor der Endlichkeit?

**Berben:** Ich denke schon. Keiner von uns weiß, was nach dem Tod kommt. Der eine verspricht dir 70 Jungfrauen, der andere sagt, nur die Materie wird vergehen, der Dritte, dass du als Blume oder als Vogel wiedergeboren wirst. Ich bin da genauso auf der Suche. Und ich ertappe mich dabei, dass ich um etwas bitte, und ich ertappe mich dabei, dass ich mich für etwas bedanke oder dass ich fassungslos frage: warum? Sie sehen, ich finde da keine Antwort.

#### MIT TIEFGANG

**Auf sein zerfurchtes Gesicht angesprochen** sagt Mick Jagger gern, es seien Lachfalten. Der britische Jazzmusiker George Melly hat da seine Zweifel.

„So lustig kann doch eigentlich gar nichts sein“, sagte er einst zu dem 65-jährigen Sänger der Rolling Stones.

*Daniel Rivera Rosado*

